Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Zeitung. 1784-1933
# 1842

23.7.1842 (No. 199)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 199. Samstag, den 23. Juli. 1842.

## Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Wien, 13. Juli. Wie ich so eben höre, ist nun auf den Antrag der ausgeschickt gewesenen technischen Kommissionen in Bezug auf die Richtung, welche die nach Prag zu erbauende Staatseisenbahn erhalten soll, definitiv entschieden worden, daß selbe bei Olmütz sich mit der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn vereinigen soll; zugleich aber wird von Brünn aus eine Flügelbahn gebaut werden, welche in die Linie zwischen Prag und Olmütz bei Trübau einmünden soll, so daß dann also zwei Bahnen, die eine über Olmütz, die andere über Brünn, jede mit Benutzung eines mehr oder minder großen Theils der Nordbahn, nach Prag führen. Ueberdies heißt es, soll die Doppelbahn, welche sich bis jetzt von hier blos bis Gänserndorf erstreckt, von da an als Staatsbahn für die ganze Ausdehnung der Nordbahn fortgesetzt werden. (K. Z.)

Wien, 16. Juli. Ueber acht Münzfälscher, welche im vergangenen Jahre aufgegriffen wurden, ist das Urtheil gefällt. Es lautet auf Tod. Indessen ist die gewisse Milderung vorauszusehen. Unter den Mitschuldigen befindet sich ein Mädchen von 20 Jahren, und ihre Mutter, Vater und Bruder sind ebenfalls als Theilnehmer in das Verbrechen verwickelt. Die fertigen Banknoten dieser Bande beliefen sich auf 20,000 Stück Zehn- und Fünfguldenscheine. — Der Sohn eines hochgestellten Beamten, in der glücklichsten Lage in jeder Hinsicht, hat sich in diesen Tagen erschossen. In seinem Abschiedsschreiben an die Eltern gab er Melancholie als die alleinige Ursache an, und die Umstände seiner gesellschaftlichen und individuellen Stellung lassen auch an keine andere glauben. (N. K.)

Wien, 16. Juli. Man hat kürzlich hier einen Banknotenverfälscher und seinen Mitschuldigen, einen Handlungskommis, eingezogen. Die Nachahmung geschah, wie es heißt, mit Steindruck, scheint aber die Entdeckung nicht schwierig gemacht zu haben. Die Ausgabe der falschen Zehnguldenstücke geschah meist zum Spiel in Lottokollekturen. (S. M.)

Preußen. Berlin, 16. Juli. Unsere königliche Münze fährt jetzt sehr thätig fort, die nöthigen, in dem öffentlichen Verkehre jetzt oft fehlenden Scheidemünzen zu schlagen. Im Ganzen sollen vom 1. Januar 1843 an, für fünf Millionen 12tel, $^1/_{30}$ und $^1/_{60}$ Thlr., oder mit andern Worten $2^1/_2$ Sgr.-Stücke, Silbergroschen und halbe Silbergroschen, so wie 3 Pf.- und 1 Pf.-Stücke in Umlauf kommen; von den alten $2^1/_2$ Sgr.-Stücken, die aus dem ersten Dezennium nach dem siebenjährigen Kriege herstammen und alle noch das Bildniß Friedrichs II. tragen, von denen aber unter den folgenden Königen keine mehr geschlagen worden sind, sollen im Ganzen neunzehn Millionen im Umlauf gewesen seyn, und bedeutende Kapitalien wurden oft in Beuteln zu hundert bis fünfhundert Thalern mit diesen Münzen gezahlt. In der letzten Zeit verschwanden sie immer mehr, zu ihrer einzigen Bestimmung als Scheide- oder Ausgleichungsmünze zurücktretend. Die Doppelthaler oder Zweithalerstücke und die Einthalerstücke sind jetzt fast ausschließlich die Münzsorten in Silber, mit denen größere und kleinere Summen von den königlichen Kassen ausgezahlt werden. Halbethaler- und Viertelthalerstücke, die seit der Regierung Friedrichs II. nicht mehr geschlagen wurden, sieht man fast gar nicht mehr oder doch nur als Seltenheiten; Achtgroschenstücke oder Eindritteltthalerstücke sind seit 1811 nicht mehr geprägt worden; dagegen wurden von jener Zeit an viele Viergroschenstücke oder $^1/_6$ Thaler geschlagen. (F. J.)

§* Berlin, 18. Juli. (Korresp.) Die Nachricht von dem schrecklichen Unfall, welcher den Herzog von Orleans in der Blüthe seiner Jahre das Leben gekostet hat, ist hier mit um so lebhafterer, innigerer Theilnahme aufgenommen worden, da sein Bild noch deutlich vor uns steht, nicht bloß durch seine äußere angenehme Erscheinung, sondern auch durch die freundliche Art und Weise, mit welcher dieser Prinz Alles entzückte, was sich ihm näherte, als er mit seinem Bruder, dem Herzog von Nemours, vor einigen Jahren 14 Tage lang in dem Kreise unserer königl. Familie verweilte. Es war in der Mittagsstunde des 16ten, als der Telegraph diese fürchterliche Kunde mit den Worten brachte: le duc d'Orléans est blessé à mort par une chûte. Der auf seinem Schlosse Glienicke verweilende Prinz Karl, das einzige anwesende Mitglied der königl. Familie, und der französische Gesandte, Graf Bresson, erhielten sogleich Abschriften; der Letztere sagte sogleich den an diesen Tagen an seine Tafel geladenen Gästen ab, und zog sich, tief erschüttert, in sein Zimmer zurück, wo er mehrere Stunden, ohne Jemanden vorzulassen, verweilte. Auf unserer Börse, wo die Nachricht einigen Personen schon um halb zwei, andern erst nach zwei Uhr bekannt wurde, gab dieser traurige Vorfall Veranlassung, denselben sogleich zu Spekulationen zu benutzen; man verkaufte schnell noch bedeutende Summen in französischen Effekten, welche eine halbe Stunde später um 2 Prozent niedriger notirt wurden. Heute sah man schon das Personale der franz. Gesandtschaft, so wie die Dienerschaft des Hauses in Trauerkleidern. — Aus St. Petersburg besagten die neuesten Nachrichten, daß der König noch schwankte, ob er den Bitten des Kaisers und der Kaiserin nachgeben solle, seine Abreise um einige Tage zu verzögern, oder ob er, dem Drange der Geschäfte folgend, sich schon Freitags in Kronstadt einschiffen werde. Man vermuthet aber, die Abreise werde bis Montag ausgesetzt bleiben, weil auf die Veranstaltung der Kaiserin Sonntags, den 17., noch in den Gärten eines der Sommerschlösser ein ländliches Fest vorbereitet wurde, bei welchem die verschiedenen, unter dem kaiserl. Zepter stehenden Völkerschaften nach ihrer Art und Weise das Erntefest begehen und eine jede in ihrer eigenthümlichen Tracht mit den ihnen eigenthümlichen Geräthschaften repräsentirt werden soll. — Der Minister Graf von Alvensleben verläßt übermorgen unsere Hauptstadt, um sich in seiner Eigenschaft als vortragender Kabinetsminister auf das Schloß Erdmannsdorf zu begeben, wohin der Monarch auf geradem Wege von Königsberg aus, und zwar wie man hört über Bromberg und Glogau, gelangen wird. — Die Einrichtungen des neuen Oberkonsistoriums sind bereits im Gange. Da der kürzlich zum geheimen Oberjustizrath und Mitglied des Staatsraths ernannte ehemalige Oberlandesgerichtsvizepräsident v. Gerlach dabei thätig ist, so erblickt man in diesem Umstande eine Bestätigung der Nachricht, daß derselbe Präsident dieser neuen geistl. Oberbehörde werden wird. An Geschäften wird es derselben nicht fehlen, wenn sie anders Notiz von dem Sektenwesen und den Wirren nehmen will, die mehr als je in den letzten Wochen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen und die Spalten ausländischer Blätter füllten. Diese sonderbaren Nachrichten, wie die Angelegenheiten und Erklärungen der Juden, mußten jenen Zeitungen da aushelfen, wo die im Ganzen an Neuigkeiten arme Zeit Lücken bemerkbar machte.

Vom Rhein, im Juli. Der fünfte Jahresbericht über die Diakonissenanstalt zu Kaiserswerth mit Nachricht über die mit ihr verbundenen Institute: das allg. Hospital, das Seminar für Kleinkinderlehrerinnen, das Waisenhaus, die evangel. Kleinkinderschule und das evangel. Asyl ist so eben erschienen. Wir ersehen daraus, daß diese von der christlichen Liebe fundirten Institute sich des schönsten Gedeihens erfreuen, und immer mehr zu wesentlichen Bedürfnissen des evangelischen Volks sich gestalten. Die Diakonissenanstalt besteht erst seit 5 Jahren, und schon arbeiten 29 Pflegerinnen im Krankendienst, theils in Hospitälern, theils bei einzelnen Kranken, und 6 neue Pflegerinnen sind in der Probezeit begriffen. Im Hospitale befanden sich im letzten Jahre 192 Pfleglinge, worunter 108 Evangelische, 83 Katholische, 1 Jude; davon wurden 83 unentgeltlich verpflegt. Der Bericht über das Hospital ist vornehmlich im höchsten Grade anziehend. Bis jetzt hat das Seminar 96 Lehrerinnen, im letzten Jahre 47 gebildet, welche theils in Schulen, theils in einzelnen Familien bei mehr als 3000 kleinen Kindern wirksam sind. Das Waisenhaus, für Mädchen aus gebildeten Ständen, vornehmlich für Töchter von Pfarrern und Lehrern, ist erst im Werden begriffen. Im Asyl waren bis jetzt 78 Personen, von denen die meisten auf einen bessern Weg gebracht worden sind. Die Einnahme belief sich 1841 auf 6448 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf., die Ausgabe auf 6514 Thlr. 14 Sgr. 4 Pf. (Elberf. Ztg.)

Elbing, 13. Juli. Unser heutiger „Elbinger Anzeiger" enthält Folgendes: Der nachstehende berichtigende Artikel ist der Redaktion des „Elb. Anz." von einem hohen Ministerialbeamten „Im höhern Auftrage" zur Aufnahme zugefertigt worden: „Berlin, 9. Juli. Die „Elbinger Anzeigen" vom 6. d. M. enthalten die Nachricht, daß nach einer kürzlich erfolgten königl. Entschließung die ausserordentlichen Zensurbeschränkungen der Schriftsteller des „jungen Deutschlands" unter der Bedingung aufgehoben worden seyen, daß diese Literaten künftig nichts gegen das Bestehende schreiben. Diese ungenaue Angabe bedarf der Berichtigung. Des Königs Maj. haben die gedachten Zensurbeschränkungen in Beziehung auf diejenigen in Deutschland wohnenden Schriftsteller des „jungen Deutschlands" aufzuheben geruht, welche persönlich das Versprechen leisten, daß sie in ihren Schriften künftig Alles vermeiden wollen, was Religion und Sittlichkeit beleidigt oder gegen die Staatsverfassung verstößt. Bis jetzt haben der Dr. Mundt in Berlin und der Dr. Laube in Muskau dieses Versprechen abgelegt und sind deshalb von allen ausserordentlichen Beschränkungen in ihrer literarischen Thätigkeit befreit worden."

Koblenz, 18. Juli. Die Schifffahrt auf der Mosel hat durch den äußerst niedrigen Wasserstand fast ganz aufgehört. In Folge desselben bleiben auch die Dampfschiffe immer noch aus, da eines Theils die Moselkorrektionsarbeiten den gehofften Erfolg noch nicht ganz bewährt haben, andern Theils die triersche Dampfschifffahrtsgesellschaft ihre jetzigen Schiffe nicht genugsam auf den ausnahmsweise kleinen Wasserstand eingerichtet hat.

Halle, 16. Juli. Von Michaelis 1841 bis Ostern 1842 befanden sich auf hiesiger Universität 705 Studirende, davon sind Ostern 1842 abgegangen 179, es blieben demnach 526; vom 11. Dezember 1841 bis 18. Juni 1842 sind hinzugekommen 148, die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden beträgt daher 674. Die theologische Fakultät zählt 323 In- und 101 Ausländer, zusammen 424; die juristische Fakultät zählt 72 In- und 8 Ausländer,

---

## * Salem.

(Schluß.)

Das Kloster Salem hatte nie durch besonders ausgezeichnete Männer der Frömmigkeit und Wissenschaft hervorgeleuchtet, wie etwa Hirschau, Reichenau oder Sankt Blasien; erst unter den spätern Aebten kam einige gelehrte Thätigkeit auf. In der Aszetik und Theologie, wie in der Mathematik, wurde nun fleißig gearbeitet, in den orientalischen Sprachen einige Zeit hindurch Unterricht ertheilt, und auch in der Poesie mancher Versuch gemacht. Der Pater König schrieb ein Buch über den Zisterzienser-Orden, welches beinahe auf den index prohibitorum gesetzt worden wäre; dem Abte Anselm schrieb ein Novize: „Durch Deine Anordnung, ehrwürdigster Vater, daß uns unwürdigen Söhnen die Sprache der heiligen Bücher gelehrt werde, mag dieses irdische Salem sich gleichsam in ein heiliges (domus hujus Salamii in triumphantem Hieru-Salem) verwandeln," und seit dem Beginne des achtzehnten Jahrhunderts dichtete man Schauspiele in lateinischer, wie deutscher Sprache, welche von den Schülern des Klosters aufgeführt wurden. Aber all' diese Arbeiten blieben inner den Grenzen des Gewöhnlichen, und bei ihrer Durchlesung kann man sich eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren, wenn man denkt, welchen Schweiß sie gekostet.

Ich hatte einige dieser Produkte durchgesehen, als mir jene alte Pergamentschrift wieder in die Hand fiel. Ich las mich abermals hinein — wie kontrastirte ihr Inhalt mit den mönchischen Schauspielversen des achtzehnten Jahrhunderts! „der Mensch hienieden," sagt eine Stelle, „suchet die Ruhe und das Glück; er suchet es unermüdlich, fort und fort. Endlich erreicht er ein Ziel, es wird ihm ein Wunsch gewährt, und er beginnet, sich glücklich zu wähnen. Armer Betrogener, was Du gefunden hast, wird Dir vergönnt, und was Du errungen hast, wird Dir geraubt werden! Du wirst ein thränendes Auge davon tragen, und ein blutendes Herz und eine jammernde Seele — Du wirst die Ruhe nicht finden, bis Du aufgehört hast, das Glück zu suchen."

Ich legte das Pergament still zur Seite, ich erhob mich still und wandelte still durch den Klostergang dem äußern Garten zu. Dort plätscherte ein Springbrunnen im Schatten der lieblichsten Baumgruppe. Ich trat hinzu und betrachtete in dem Bassin die ewig sich bildenden und verschwindenden Wellenkreise. Das Wasser, das bewegte, übt eine wunderbare Anziehung auf die menschliche Seele. Unter der spielenden Fläche, auf dem kühlen Grunde, meint man, müsse die Ruhe seyn — wie gerne tauchte man hinab! Ich setzte mich endlich auf die nächste Steinbank; ich verlor mich wieder in die Vergangenheit; das Ringen der erloschenen Geschlechter nach Lösung ihrer Zeitfrage ging an meiner Seele vorüber. Zum Glücke, zum Glücklichseyn wurde der Mensch bestimmt, was ist nun seine Errungenschaft durch die Jahrtausende herab? Die Blätter der Geschichte sind mit Blut beschrieben und mit Schmerz; die Tugend hat sich ewig aufgeopfert, und das Laster ist

der, zusammen 80; die medizinische Fakultät zählt 77 In- und 35 Ausländer, zusammen 112; die philosophische Fakultät zählt 49 In- und 9 Ausländer, zusammen 58.

Halle, 13. Juli. Vergangenen Freitag kam der Dr. de Wette bei seiner Reise nach Berlin hier durch und stieg bei Gesenius ab. Den Abend gab Gesenius der theologischen Fakultät ein Souper und damit de Wette thatsächlich erfahre, daß auch hier um das Panier der freien Forschung zahlreiche Jünger sich schaaren, hatte dieser eine Zahl von Studenten zu einer Serenade für de Wette veranlaßt. Nachdem diese vor sich gegangen war, erschien Solbrig, der Fiskal von Gesenius, als Herold und Deputirter der Freiheitsjünger und brachte de W., als dem Vertreter und Bannerträger der freien Forschung, seine Huldigung und devotesten Respekt dar. de W. trat hierauf an's Fenster und hielt eine treffliche Ansprache. Unter anderm sagte er: „M. HH. Kommilitonen, die freie Wissenschaft ist allerdings ein Panier, wohl werth, daß man unter ihm sich zahlreich muthig schaart, indeß die freie Forschung muß vor allem auch positiven Inhalt haben, Glauben, ernstes und sittliches Streben. Wenn Sie von ernstlich sittlichem Streben durchdrungen sind, so wird Sie dieses nothwendig zu dem Glauben an Christus führen, und zwar so, daß Sie für ihn nicht nur ganz leben, sondern auch, wenn's nöthig wäre, sterben wollen; vor allem ist es die Aufgabe unserer Zeit, das Historische des Christenthums fest zu halten, und dies ist auch mein aufrichtiges Streben, wenn gleich ich zu ferne stehe, um auf die Entwickelung der deutschen Theologie einen fernern Einfluß üben zu können.“ — Diese Anrede war gewiß nicht erwartet; die Märtyrer der Freiheit zogen aber still davon. (E. Z.)

Bayern. ☽ München, 18. Juli. Die Gäste unseres Hofes sind seit einigen Tagen durch den Erbprinzen von Hohenzollern-Hechingen vermehrt worden, welcher durch einige Wochen das Bad Kreuth bei Tegernsee gebraucht hat und nun von dort hierher zurückgekommen ist; Se. Durchl. erfreut sich wieder des besten Befindens. Den Tag der Weiterreise der erlauchten altenburgischen Herrschaften kennt man auch heute noch nicht, doch hat die Frau Herzogin bereits wieder an den Spazierfahrten der Königin Theil genummen. — Niemand spricht so eigentlich seit zwei Tagen bei uns von einem andern Gegenstand, als von dem Unglück, welches durch den plötzlichen Tod des Herzogs von Orleans der Dynastie Ludwig Philipps und der französischen Nation begegnet ist. Die Theilnahme an dem traurigen Ereigniß ist unter den gebildeten Ständen eine eben so innige, als allgemeine. Daß auch Befürchtungen in Betreff politischer Folgen laut werden, ist begreiflich, doch wäre in Wahrheit zu wünschen, die Zweifel der Deutschen am eigenen Heil, sobald an der Seine Tumult und Krieg in Aussicht sind, möchten endlich geringer werden können, das heißt, es möchten deutsche Tage kommen, wo wir im Vollgefühl wirklich respektabler Kraft den Dingen, die in Frankreich vorgehen, weniger beklommen zusehen könnten, als noch dermalen. Erst diesen Morgen sind, dem Vernehmen nach, bei der französischen Gesandtschaft dahier authentische und den traurigen Vorgang völlig aufklärende Berichte aus Paris eingegangen. Der Gesandte selbst, Baron Bourgoing, welcher sich bei dem Eintreffen der ersten amtlichen Depesche aus Straßburg an unser Ministerium des Aeussern auf dem Landgute eines Freundes befand, ist natürlich sogleich zur Stadt geeilt und hat seitdem vom Hof und von den höhern Ständen die unzweideutigsten Beweise innigen Mitgefühls bei dem die königl. Familie betroffenen Unfalle erhalten.

Großherzogthum Hessen. Mainz, 16. Juli. Dem Vernehmen nach hat der Gemeindevorstand von Kastel bei dem großh. Herrn Kreisrathe eine Eingabe gemacht und Beschwerde darüber geführt, daß von herzogl. nassauischer Seite schon seit einiger Zeit hydrotechnische Arbeiten zum Behufe der Vertiefung des Flußbettes an der Petersau, und zwar auf dem hessischen Rhein, eingeleitet seyen und ununterbrochen fortgeführt würden. Bei längerer Fortsetzung dieser Vertiefungsarbeiten, welche eine Verstärkung der Strömung unausbleiblich zur Folge haben werden, ist nämlich zu besorgen, daß die erwähnte Petersau von der Gewalt des Wassers allmählich weggeschwemmt werde, welchen Umstand man bei der Eingangs dieses erwähnten Beschwerdeschrift hauptsächlich geltend gemacht haben soll. Vor länger als Jahresfrist war die Petersau und der an ihr aufgeführte bekannte große Steindamm, dessen Material auf dieser Insel noch hoch aufgeschichtet liegt, der Gegenstand weit wichtigerer Erörterungen, und es kann daher nicht befremden, daß auch der gegenwärtige Fall im Publikum ein gewisses Interesse erregt, um so mehr, als die Beschwerde diesmal von hessischer Seite ausgeht. (K. Z.)

Nassau. * Mainz, 20. Juli. (Korresp.) Von Wiesbaden erfährt man, daß der herzoglich nassauische Staatsminister, Graf v. Waldendorff, seine Entlassung begehrt und von des Herzogs Durchlaucht erhalten hat.

Kurhessen. Kassel, 16. Juli. Die achte Oberbürgermeisterwahl fand gestern statt. Es waren nur 46 Mitglieder der Wahlkorporation anwesend. Nachdem der Beschluß gefaßt war, auf fünf Jahre zu wählen, wurde zur Hauptwahl selbst geschritten. Die ersten beiden Wahlen lieferten auch diesmal kein gesetzlich genügendes Resultat; es mußte demnach zur dritten, zur gezwungenen Wahl geschritten werden; und hierin ward der Herr Obergerichtsrath Arnold mit 27 Stimmen gewählt. Herr Obergerichtsrath Arnold war viele Jahre hindurch Mitglied des hiesigen Stadtgerichts, und steht daher noch in gutem Andenken bei der Bürgerschaft. Ob derselbe die Wahl auf fünf Jahre, oder auch überhaupt annehmen wird, müssen wir noch dahin gestellt seyn lassen. (F. J.)

Holstein. Altona, 15. Juli. In der zweiten und dritten Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung zu Itzehoe waren schon mehrere Propositionen, zum Theil politischen Inhalts, angezeigt worden, darunter zwei vom L.- und O.G.Adv. Löck, wegen Oeffentlichkeit der Ständeversammlung und wegen Trennung der Herzogthümer vom Königreich Dänemark hinsichtlich der Verwaltung der Finanzen und der Militärverfassung, und drei von Syndikus Klenze wegen eines allgemeinen Steuergesetzes, namentlich eines neuen Katasters und einer neuen Bezirkseintheilung, ferner wegen Feststellung der Thronfolge für beide Herzogthümer als eine Staatseinheit, endlich wegen Vereinigung der berathenden Ständeversammlungen für beide Herzogthümer, gleichfalls als eine Staatseinheit, beides, um das Staatsrecht der Herzogthümer auf sichere Grundlage festzustellen, an denen es allerdings gar sehr gebricht. (N. B.)

Aus Sachsen, im Juli. Die Augsb. Allg. Zeitung hat uns im 182. Stück des laufenden Jahrgangs einen Korrespondenzartikel aus Frankfurt a. M. gebracht, den wir für eben so unangemessen als voreilig erklären müssen. Wir meinen den Artikel über die im Moniteur kürzlich erschienene Druckfehlerberichtigung, nach welcher der Titel des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha aus „Altesse Sérénissime“ in „Altesse Royale“ umgeändert worden ist. Der Gegenstand, der hier behandelt wird, eignet sich — so lange er nicht offiziell zur Sprache kömmt — zu nichts weniger als zur Verhandlung und Besprechung vor dem großen Zeitungspublikum, und die Art und Weise der Abfassung gibt nebenbei ein hinlängliches Zeugniß von groben Irrthümern des Korrespondenten in Bezug auf Thatsachen und Ansichten. Wenn Frankreich und England ihren nahen Anverwandten höhere Titel beilegen wollen, so sind sie daran eben so wenig verhindert, wie andere europäische Großmächte, welche mit Beispielen hierin vorangegangen sind; jedenfalls aber wird die Frage der Anerkennung dem gewöhnlichen diplomatischen Wege zu überlassen, und nicht vorzeitig in den öffentlichen Blättern zu verhandeln seyn. Daß die sonst so geschätzte Allg. Ztg. durch das Gefühl für Schicklichkeit sich nicht hat abhalten lassen, jenen Artikel aufzunehmen, hat uns nicht weniger in Verwunderung gesetzt, als daß die Zensur des Blattes die Aufnahme einer Korrespondenzmittheilung gestattete, welche die den betheiligten Souveränen schuldige Achtung so wenig im Auge behält. (F. O. P. A. Z.)

Dresden, 14. Juli. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Amalie [die geschätzte Bühnendichterin] ist am vorigen Sonnabend, nach einer fast einjährigen Abwesenheit, aus Italien hier wieder eingetroffen.

## Belgien.

Brüssel, 13. Juli. Seit einem Jahre war die Stelle eines Großmeisters der belgischen Freimaurerlogen unbesetzt, da Hr. de Stassart dieselbe niedergelegt hatte, ohne daß sein Nachfolger bezeichnet war. Gegenwärtig hat nun der große Orient von Belgien Hrn. de Facaz, Rath beim Kassationshofe, zum Nationalgroßmeister gewählt. (L. A. Z.)

Brüssel, 19. Juli. Im „Moniteur belge“ liest man: Die Handelsübereinkunft zwischen Belgien und Frankreich, worüber die Unterhandlungen in Paris betrieben werden, ist am 16. d. unterzeichnet worden. — Aus einer der Regierung durch unsere Gesandtschaft zu Hamburg gemachten Mittheilung geht hervor, daß jetzt, wo man die Stadtviertel wieder aufzubauen beginnt, der günstige Augenblick gekommen seyn dürfte, dorthin Versendungen von Baumaterialien zu machen. Man glaubt sogar, daß es nützlich seyn würde, an Ort und Stelle Agenten zu senden, die fähig sind, genaue Aufschlüsse zu geben, vorzüglich über das, was Belgien für die neuen Bauten liefern kann. Auch glaubt man, daß die Sendung eines Hauses von Eisen als Modell geeignet seyn könnte, Bestellungen zu veranlassen.

## Frankreich.

Paris. Hr. Eugen Sue, den man bis jetzt nur als einen leidlichen Romanschreiber kannte, ist im Begriffe, sich der Welt als der Erfinder eines neuen oder vielmehr eines aufgefrischten Strafsystems zu offenbaren, dessen Glanzpunkt darin besteht, daß es die Blendung an die Stelle der Todesstrafe setzt. Herr Eugen Sue hat die Zweckmäßigkeit seines Systems zuerst in einem Romane darzuthun versucht, den das J. d. Déb. in diesem Augenblicke in einer Reihe von Feuilletons veröffentlicht, aber er verspricht, dieselbe demnächst auch wissenschaftlich in einem Aufsatze in der Revue des deux Mondes zu rechtfertigen. Für jetzt mag es genügen, diese Idee des aus seinem Gebiete verirrten Romantikers, diesen Vorschlag der Rückkehr zu den Gebräuchen einer raffinirten Barbarei, in ihrer ganzen Nacktheit wiederzugeben. Was würde man z. B. demjenigen antworten, der vorschlüge, die Kriegsgefangenen, wie vor Alters, zu Sklaven zu machen, unter dem menschenfreundlichen Vorwande, daß auf diese Weise der Eigennutz bei der Vermeidung unnöthigen Blutvergießens auf dem Schlachtfelde betheiligt werden würde? (Pr. St. Z.)

Paris, 17. Juli. Der Jockey, sagt ein Blatt, welcher die Pferde am Wagen des Herzogs von Orleans führte, ist einer der besten Kutscher von Paris. Der arme Mann hat seit dem Unglückstage den Verstand ganz verloren; seine Beine leiden an einem nervösen Zittern, das ihn nicht mehr verläßt, und ohne Unterlaß schreit er: „Ich habe den Prinzen nicht getödtet.“ — Ein gestern Abends veröffentliches Gesetzbülletin enthält eine vom 15. Juli datirte, und auf den Bericht des Handelsministers erlassene Ordonnanz, welche bis zum 15. August nächsthin die Bestimmungen der Ordonnanz vom 26. Juni letzthin in Betreff der Zölle verlängert, welche auf die durch die von Armentieres bis Malmaison, bei Longwig, einschließlich eingeführten Garne und Gewebe von Flachs und Hanf gelegt sind; das heißt: Bis zum 15. August sollen die durch diese Bureaux eingeführten Garne und Gewebe von Flachs und Hanf die durch die Ordonnanz vom 26. Juni letzthin festgestellten Zölle fernerhin zahlen.

---

geblieben; die fortschreitende Kultur hat Rechte und Bedürfnisse geschaffen, die Du niemals geltend machen, die Du nie beschwichtigen kannst. Habe den Glauben an das Glück, folge dem Zuge nach dem Vergnügen, nach dem Genuß. — „Armer Betrogener, Du wirst ein weinendes Auge davon tragen, und ein blutendes Herz und eine jammernde Seele.“

Meiner Steinbank gegenüber prangte ein Rosenstock in vollster Blüthe. Ich wollte das Auge daran laben; aber es trat die Erinnerung an ein Bild dazwischen, welches ich einige Tage zuvor im Gemäldesaal gesehen. Es stellt eine sterbende Nonne dar, wie der Tod neben ihr steht und von einem nahen Blumenstock eine Rose bricht. War es die fromme Kreszentia, von der ich kaum erst im Archive die Reliquien vorgefunden — eine Locke, ein Stücklein Schleier, ein Stücklein Gewand und etliche Briefe? Sie lebte vor ohngefähr hundert Jahren zu Kaufbeuern und wurde für wunderthätig gehalten, weßwegen man diese Reliquien aufbewahrte. Ich hatte einen der Briefe gelesen, sie schrieb darin einer jungen Schwester zu Baind: „Meine liebe Bernharde, aus Ihrem Schreiben habe ich ersehen, wie Sie leben im neuen Stand. Es macht alles dieß der böse Feind; Ihre Unruhe kommt von ihm, er setzt Sie in Verwirrung. Sie müssen sich gegen ihn stählen durch allzeitige fromme Uebung, und müssen die Gefahren fliehen; denn wir sind gebrechliche Menschen, schwach über schwach. Die Ruhe, so ich durch Gottes Hilfe besitze, habe ich mit den Freuden meiner Jugendzeit erkauft; diese habe ich hingegeben, ich habe sie unter Thränen und Blutströmen aus meinem Herzen gerissen. Ich habe oftmalen geglaubt, daß es nicht zu verwinden seyn werde, daß ich verzweifeln müsse; aber die göttliche Gnade hat mich doch nicht fallen lassen.“ Ein menschliches Herz, dachte ich, dieses kleine Gefäß für das Blut unserer Adern, wer mißt seinen Schmerz, und ist nicht ein einziger Schlag seines Entzückens eine ganze beseligte Welt? Und den tiefst entsprungenen Wünschen seines Herzens kann er entsagen, dieser „schwache, überschwache“ Mensch?

Ich hörte das Plätschern des Springbrunnens, ich sah den Flor des Rosenstrauches nicht mehr; ich hatte vergessen, was um mich war — ich sprach mit meinem eigenen Herzen. Nie in meinem Leben ergriff es mich, wie in dem Klostergarten von Salem. Ich hätte mich vergraben mögen in die Vergessenheit einer Zelle, um zu beten und zu büßen, bis es dem Himmel gefallen, mir endlich die ersehnte Ruhe des Grabes zu gönnen. Plötzlich aber, auf wunderbare Weise, plötzlich schlug meine ganze Stimmung um, und ein Strahl froher Zuversicht durchblitzte die Seele. „Diesen Gefühlen sollst Du unterliegen, diesen weichlichen? Wache auf, verscheuche den düsteren Gedankenschwarm; das Leben liegt vor Dir, wie vor dem Segelschiffe die offene See; es fordert Dich auf zu frischer, kräftiger Thätigkeit. Hier locket die Ehre, dort lächelt das Glück — die Güter dieses Lebens, auch Du kannst sie erringen.“

---

Paris, 18. Juli. Der Tod des Herzogs von Orleans macht auf eine merkwürdige geschichtliche Thatsache aufmerksam. Seit 1643 nämlich, also seit zweihundert Jahren, hat in Frankreich kein Kronprinz oder Sohn des unmittelbar vorhergehenden Monarchen den Thron bestiegen. Auf Ludwig XIV. folgte (da ihm Sohn und Enkel noch während seiner Regierung starben) erst sein Urenkel Ludwig XV. Auf diesen wieder nicht sein (ebenfalls früher verstorbener) Sohn, sondern sein Enkel Ludwig XVI. Dessen unglücklicher Sohn Ludwig XVII. starb unter den Mißhandlungen eines Schusters, dem er während der Revolution in die Lehre gegeben war, und gelangte nie auf den Thron. Napoleon setzte sich die Kaiserkrone auf das Haupt, aber auch sein Sohn beerbte ihn nicht und starb im Ausland. Ludwig XVIII. hatte keine Kinder, ihm folgte sein Bruder Karl X., dessen Sohn, der Herzog v. Angoulême, dem Throne entsagen mußte. Ludwig Philipp wurde König, aber auch er verlor den Sohn und ihm wird ein Enkel folgen. (S. M.)

* Paris, 19. Juli. Der König, die Königin und die königliche Familie wohnten gestern der Messe in der Schloßkapelle zu Neuilly bei. Die Offiziere des Königs und des verstorbenen Prinzen halten abwechselnd als Ehrengarde Wacht um den Sarg. Die Herzogin von Orleans kam mehrere Male, in der Kapelle zu beten. Nächsten Donnerstag kommt der König in die Tuilerien, um die Kondolenzadressen von den großen Staatskörperschaften, den Gerichtshöfen, der Nationalgarde und den verschiedenen Militär- und Zivilbehörden entgegen zu nehmen. — Die Gegenwart des Königs der Belgier hat (sagt der Constitutionnel) einen wohlthätigen Einfluß auf das Gemüth des Königs Ludwig Philipp. Der König arbeitet fortwährend mehrere Stunden des Tags mit seinen Ministern, und findet in dieser Beschäftigung eine Linderung seines tiefen Kummers. Diese Handlungsweise ist es, die einen mit seinem vollen Vertrauen beehrten Staatsmann zu dem Ausrufe veranlaßt hat, der König habe eines Vaters Herz und eines Staatsherrschers Kopf; und man darf sich der Annahme überlassen, daß die treffliche Gesundheit, deren der König genießt, auf eine beträchtliche Zeit hinaus noch die Anwendung eines Regentschaftgesetzes vertagen wird; auch der Königin Gesundheitszustand ist befriedigend. — Der Wagen, in welchem der Herzog von Orleans am Tage seines Unfalls fuhr, war, nach der Beschreibung des „Commerce", eine Art Kabriolet, vierrädrig, zweispännig, ein s. g. Milord. Es ist größer und tiefer, als ein gewöhnliches Kabriolet, und hat keinen Sitz vorne, da der „Postillon" oder Jockey auf einem der Pferde reitet. Thüren haben diese Gefährte keine, sondern blos ein Sprützleder, das bei jener Gelegenheit zusammengerollt war. Das Wagendach war zurückgeschlagen, so daß der Herzog plötzlich aufrecht stehen konnte, ohne sich (wie man allgemein vermuthet gehabt) den Kopf anzustoßen. Die Federn sind ausnehmend biegsam, so daß der Wagenkasten sich bei der leisesten Bewegung beträchtlich schwingt, woraus sich die Thatsache erklärt, daß der Prinz, während er stehend zum Postillon sprach, von einem Stoß oder Schwupp herausstürzte. — Die pariser Sparkasse hat gestern und vorgestern etwas über 600,000 Fr. eingenommen und über 700,000 Fr. auszuzahlen gehabt. — Chateaubriand ist auf 4 Wochen zum Gebrauch der Bäder nach Neris (im Bourbonnais) abgereiset.

§† Paris, 19. Juli. (Korresp.) Gestern empfing der König den Grafen Mole, den Herzog von Broglie und Hrn. Thiers. Später wurde der Herzog von Broglie von der Herzogin von Orleans empfangen. Bekanntlich war es Hr. v. Broglie, der als Brautwerber sich nach Schwerin begeben hatte. — Das Haus, in welchem der Herzog von Orleans den Geist aufgegeben hat, ist — obschon ein unscheinbares Gebäude — von der Zivilliste um die Summe von 110,000 Fr. angekauft worden. — Sowohl in der Kirche Notredame zu Paris, als in Dreux, wo die Leiche des Kronprinzen in der Familiengruft beigesetzt werden wird, haben bereits die Arbeiten zu den Trauerfeierlichkeiten begonnen. — Nach Berichten aus Toulon vom 14. wird die französische Flotte unter Admiral Hugon nach Smyrna zusteuern, so daß bald 21 größere und kleinere französische Fahrzeuge in jenen Gewässern seyn werden. Der engl. Admiral Owen wird ebenfalls 20 Fahrzeuge stark dorthin kommen. Es gibt diese bedeutende Entwicklung der englischen und französischen Seemacht zu dem Gerüchte Anlaß, daß deren eigentliches Ziel Syrien sey. — Es herrscht jetzt kein Zweifel darüber, daß der König den 26. die Kammern in Person eröffnen wird. — Es ist eine Lithographie von dem Zimmer erschienen, in welchem unser unglücklicher Kronprinz verblichen ist. Die Trauer um ihn dauert in gleicher Wärme fort; man entsinnt sich keines solchen Eindrucks in Paris, wo acht Tage für Begebenheiten größter Art schon ein Jahrhundert sind. — Es strömen wieder viele Fremde hieher, was im Sommer sonst eine Seltenheit ist. — Die Börse erholt sich jetzt so ziemlich von dem panischen Schrecken der letzten Tage; doch will es mit dem Steigen, lokaler Verhältnisse halber, nicht recht gehen. 3proz. 77 Fr. 40 Ct.; 5proz. 117 Fr. 35 Ct.; span. akt. Schuld 22. In fremden Papieren wird immer noch wenig verkehrt.

Algerien. §† Paris, 19. Juli. (Korresp.) Gestern Abend ist folgende telegraphische Meldung aus Algerien eingetroffen, geschrieben aus Blidah unterm 15. Juli: „Die Kolonne des Generals Changarnier ist den 13. wohlauf wieder hier angekommen. Von dem Orte aus, wo dieser Offizier die große Razzia (fast 60 Stunden von Algier) gemacht hatte, fand er blos unterworfene Stämme, die das größte Vertrauen auf die Zukunft zeigten. Das ganze, oder fast das ganze Kalifat Sidi Embarad's hat sich dem König der Franzosen unterworfen. Die Oberhäupter sollen nacheinander nach Algier kommen, um die Amtsbelehnung zu empfangen."

— Außer der oben angeführten telegraphischen Meldung sind aus Algier noch Mittheilungen vom 9. Juli im „Messager" enthalten. Die Hiahs am rechten Ufer des Schelif haben sich ihnen zufolge nun unterworfen; die auf dem linken Ufer hatten dies bereits früher gethan. Bis zur Mündung des Flusses steht nun alles unter französischer Botmäßigkeit. General Lamoricière hat den Weg nach dem obern Mina eingeschlagen und bei Fortasa Posto gefaßt, von wo aus er Abd-el-Kader mit 300 Mann regelmäßiger Reiterei und 7 bis 800 Pferden von dem unterworfenen Stamm der Flittas aufsucht. Die Hachems, Garabas, die 6 bis 7000 M. stark sind, haben sich freiwillig unterworfen und sind deshalb bis vor Mascara gekommen. Abd-el-Kader suchte der letzteren Abfall zu verhindern. Ein verehrter Marabut stellte sich aber vor ihn hin und sagte: „Was willst Du von uns? Du hast uns zu Grunde gerichtet; wir haben fast alle unsere Pferde und Heerden verloren. Wir können Dir von keinem Nutzen mehr seyn. Du kannst uns weder schützen, noch nützen. Ziehe Dich zurück und laß uns zu den Franzosen übergehen, die schon unser Wort haben." Abd-el-Kader, durch diese Sprache in Erstaunen gesetzt und eingeschüchtert, ließ den Stamm fortziehen und schlug sein Gezelt oberhalb Mascara auf. Der Emir kann sich wohl noch hin und her bewegen, aber mit seiner Macht ist es aus. [Das ist schon so oft versichert worden, daß man fast wieder zum Zweifel zurückkehrt.] — Nach General Changarnier's militärischem Tagebuch v. 2. bis 8. Juli über seinen letzten Zug hat die Hitze die Soldaten stark mitgenommen. Die Mitführung der bedeutenden Heerden gewonnenen Schlachtviehs, etwa aus 50,000 Stück bestehend, hatte viel zu den Verlegenheiten des Zuges beigetragen; jeden Tag hatte er einen Abgang von etwa 500 Stück Vieh, und zwar theils als Folge des Abtreibens, theils weil damit die benöthigte Gerste bezahlt wurde.

## Oesterreichische Monarchie.

Lombardei. Venedig, 15. Juli. In Mantua hat das kräftige Einschreiten der Behörden gegen die dort stattgehabten Exzesse zu Herstellung der Ordnung geführt, doch berichten Briefe von dort, daß die Erhitzung der Gemüther unter der christlichen Bevölkerung durch die Strenge, mit welcher die Untersuchung gegen die Ruhestörer geführt wird, fast neue Nahrung gewinne. Man ließe sich, so scheint es, die Beschränkung der Exzesse gerne gefallen, wenn nur nicht nachgefragt würde, wer an dem Begangenen vorzugsweise Theil genommen. Viele Landleute aus der Umgegend Mantuas, welche bei der Zerstörung von Landhäusern von Juden thätig waren, sind ebenfalls festgenommen worden und werden der unausbleiblichen Strafe so wenig entgehen, als die Haupttumultuanten in der Stadt. Die jüdische Bevölkerung darf des kräftigsten Schutzes der Behörden sich überall versichert halten, und daraus, daß die begangenen großen Frevel nicht unbestraft bleiben, werden hoffentlich viele, die ausserdem zur Wiederholung des Skandals geneigt seyn dürften, eine gute Lehre geschöpft haben. Gleichwohl scheuen sich einige reiche Familien, die im ersten Schrecken zu uns gekommen sind, noch heute, nach Mantua zurückzukehren. (S. M.)

## Preußische Monarchie.

Königsberg, 10. Juli. Bei sämmtlichen in der vorigen Woche gehaltenen Versammlungen zur Wahl neuer Stadtverordneten ist mit eifrigen Akklamationen der Antrag auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen gemacht worden. Man hat großentheils Männer von liberaler Gesinnung gewählt. Die Wahlversammlungen waren zahlreicher als je besucht. — Wie es heißt, wird den hier eingetroffenen Finanzminister v. Bodelschwing die russische Gränzsperre, und den ebenfalls hier angelangten Kriegsminister v. Boyen die Befestigung Königsbergs vorzugsweise beschäftigen.

## Rußland und Polen.

St. Petersburg, 12. Juli. In den vorgestrigen Abendstunden verkündete eine Salve von Kanonenschüssen den Einwohnern der Hauptstadt, daß Se. M. der König von Preußen und die kaiserl. Familie in dem Pallast auf der Insel Jelagin eingetroffen ist. — Der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg ist hier angekommen. — Der muhammedanische Schamchal von Tarki (in Daghestan), Generalmajor Abu Musselim Chan, hat den St. Annenorden erster Klasse erhalten.

## Schweden und Norwegen.

Christiania, 4. Juli. Auch das Lagthing stimmte dem Odelsthingsbeschlusse zur Aufhebung des seit 1741 bestehenden Verbotes religiöser Versammlungen ausserhalb der Kirche gegen eine Minorität von 10 Stimmen bei, so daß nunmehr dieser von drei Storthingen unverändert angenommene Beschluß ohne königliche Genehmigung in's Leben tritt. Was man gegen die unbedingte Annahme einwendete, bezweckte eigentlich blos die letztere; denn der verworfene Zusatz, wodurch den resp. Geistlichen der Zutritt zu solchen Versammlungen rechtlich gesichert werden sollte, war im Grunde überflüssig. Mit wenigen Ausnahmen stimmten die anwesenden Geistlichen für die unbedingte Annahme, die Mehrzahl der Zivilbeamten aber gegen dieselbe. Den Ausschlag gaben die Bauern. Zu bemerken ist, daß man seit der neuen Ordnung der Dinge den religiösen Umtrieben kein Hinderniß in den Weg gelegt, noch irgend eine religiöse Versammlung ausserhalb der Kirche gestört hat, weswegen denn auch feurige Bußprediger, besonders in den Landgemeinden, vor zahlreichen Menschenmassen ermahnend, drohend und rührend aufgetreten sind. Allein grade diese Freiheit scheint eine Erschlaffung ihrer Thätigkeit und eine Abnahme des Interesse an ihren verworrenen Vorträgen erzeugt zu haben. Ihre höchste Belohnung wäre die Märtyrerkrone gewesen, die sich jedoch die Obrigkeit weislich hütete, ihnen aufzusetzen. Von Quäkern und Methodisten hört man nichts mehr, und zu den Wiedertäufern bekennt sich Niemand. (L. A. Z.)

## Verschiedenes.

Düsseldorf, 18. Juli. Die großen Herbstmanöver haben bereits ein Opfer gefordert. Vor einigen Tagen erhängte sich ein Ingenieurhauptmann, der mit Absteckung des Lagers bei Neuß beschäftigt war. Man gibt verschiedene Gründe des Selbstmordes an, unter Anderm Lebensüberdruß oder überspanntes Ehrgefühl, weil er nicht den allein übernommenen Arbeiten genügen und Hülfe von der vorgesetzten Behörde nicht zu erhalten vermochte. — Gestern ist unsere diesjährige Kunstausstellung eröffnet worden, die viel Neues und Schönes, namentlich in Landschaften, bringt. Mehrere der angekündigten Bilder fehlen noch, so auch Leissing's noch nicht ganz vollendetes großes Bild: „Huß auf dem Konzilium zu Kostnitz." Wir hatten Gelegenheit, es in der Werkstätte des Malers zu sehen, und müssen gestehen, daß dies unbedingt eines der ausgezeichnetsten Gemälde unserer neueren Schulen ist, großartig in seiner Auffassung, wahrhaft vollendet in seiner technischen Ausführung. Es ist ein Meisterwerk, das die Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde fesseln wird. Wie man hört, steht der als Mäzen der Kunst bekannte polnische Graf von Radzynski, gegenwärtig königl. preußischer Gesandter in Lissabon, mit dem Künstler bereits in Unterhandlungen darüber.

Wien, 13. Juli. In Baden ist in diesem Jahre eine neue Industrie im Schwunge. Ein Signor Ravalla aus Mailand ist hier angekommen, um einen Strauß mit den berühmtesten Billardspielern unseres Landes auszufechten. Wiederholt hat er seine spärlichen Gegner geschlagen, und diese Kämpfe, bisweilen um einen hohen Preis (100 fl. K. M. die sogenannte Kegelpartie) sind stets förmliche Schauspiele für das zahlreich herbeiströmende Publikum. — Ein neulich vorgekommener Fall beweist, wie die Bildung der niedern Klassen noch bisweilen auf der tiefsten Stufe steht. Im Baron Szala'schen Hause unter den Tuchlauben, in der innern Stadt, hatte sich ein Hausmeister am 10. Juli Vormittags erhängt. Die Zeugen seines Todeskampfes liefen, statt ihn abzuschneiden, auf die Polizei, die gerade recht kam, eine Leiche herabzunehmen. So verursachte hier Aberglaube und Vorurtheil wieder den Tod eines Menschen.

— „Sie sollen ihn nicht haben!" singen sie jetzt in der Schweiz. In den französischen Schweizerblättern hieß es schon öfters: „Le Rhin est à nous!" Nun hat das Rheinliedsfieber auch einen berner Schulmeister befallen und er wirft dem gemüthlichen Nik. Becker ein Trutzlied an den Hals, in welchem Strophen vorkommen, die also lauten:

„Drum, wenn sie künftig fragen,
Gehört der Rhein uns an?
So wird man ihnen sagen:
Er ist ein Schweizermann!

Man wird den Rhein nicht geben
In eine fremde Hand,
So lang' wir Schweizer leben
Im freien Alpenland."

„Der deutsche Bote aus der Schweiz" macht sich den Spaß, das gewaltige Rheinfresserlied ganz mitzutheilen, begleitet es aber mit folgender Randglosse: „Da wird man wohl des Stromes rechtes Ufer von Flusch bis Basel eindämmen, und ihn selbst bei Basel vermauern müssen. Aber dann kämen die schweizer Rheinpatrioten gar in Gefahr, ersäuft zu werden. Drum wäre unser Rath:

„Und wollt ihr ihn nicht lassen
Zur freien Schweiz hinaus,
So trinkt den Rhein, den nassen,
Bis auf die Neige aus."

Wohl bekomm' es dem Schulmeister Wöltli in Bern!"

Stockholm, 12. Juli. Se. Maj. der König haben dem bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. Stjerneld, den nachgesuchten Abschied ertheilt und dem Staatsrath Ihre die Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten bis auf Weiteres übertragen. (Nrd. Bl.)

## Spanien.

# Madrid, 12. Juli. (Korresp.) Die Aufregung unter den Setzern nimmt immer mehr zu, so daß jetzt nur noch ein Blatt, „El Castellano", in seiner gewöhnlichen Form erscheinen kann.

## Türkei und Aegypten.

Von der türkischen Gränze, 9. Juli. Weiterm Berichte aus Bucharest zufolge hatte der großherrliche Kommissär Shekib Efendi neben dem Ehrensäbel für den Fürsten Ghika auch einen Ferman bei sich, in welchem der bisherigen Administrationsweise des Hospodars das entschiedenste Lob gespendet, und derselbe aufgefordert wird, auf der bis jetzt befolgten Bahn fortzuschreiten. Zugleich soll Schekib Efendi von dem Pfortenministerium instruirt seyn, gegen einige der angesehensten Oppositionsmitglieder richterlich einzuschreiten. Der russische Kommissär, General Duhamel, sowohl, als auch der Generalkonsul, Hr. Daschkoff, scheinen jedoch schon im Voraus von Konstantinopel über die Instruktionen des großherrlichen Kommissärs unterrichtet gewesen zu seyn, indem sie, sobald Schekib Efendi angelangt war, alle erdenklichen Vorkehrungen trafen, um diesen zu bestimmen, von seinen Instruktionen keinen Gebrauch zu machen, und namentlich die Publikation des Fermans zu suspendiren, was ihnen, wie es scheint, zum Theil mit Beihülfe des Hospodars selbst, der aus einem offenen Bruche zwischen den beiderseitigen Kommissären die übelsten Folgen zu besorgen scheint, auch gelungen ist. Indessen hat Schekib Efendi sogleich Tartaren nach Konstantinopel abgeschickt, um weitere Verhaltungsvorschriften von dort einzuholen, und man sieht nun diesen mit gespannter Erwartung entgegen. — Es bestätigt sich, daß der schon mehrgenannte wallachische Oberst Campiniano, welcher sich entschieden zur russischen Partei geschlagen hat, bei der neuen (schon mitgetheilten) Ministerkombination eine einflußreiche Stelle im Finanzdepartement erhalten hat. — Nach Berichten von der montenegrinischen Gränze sind von Seite Oesterreichs die Gränzposten verstärkt, und die Gränzbewohner aufgefordert worden, auf ihrer Hut zu seyn, da die bevorstehenden Kämpfe zwischen den Türken von Herzogewina und den Montenegrinern leicht zu Gebietsverletzungen führen könnten. Besonders wurden die Bewohner von Krivoscie, deren Heerden zum Theil auf türkischem Gebiete weiden, auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam gemacht. (K. Z.)

## Afrika.

§† Tripolis, 1. Juli. (Korresp.) Askar Ali Pascha [der bekanntlich auf Englands Betreiben wegen seiner scheußlichen Grausamkeiten von der Pforte abberufene Statthalter] benutzt die ihm noch gelassene Zeit, um seiner Rache freien Spielraum zu lassen; jeden Tag finden Hinrichtungen statt. Das Fezzan ist noch immer im Aufruhr; die Araber haben einen Schwur geleistet, ihr Oberhaupt zu rächen; schon ist es ihnen auch gelungen, einen Stamm auszurotten, der an dem Verrath Askar Ali's gegen ihren Scheik Theil genommen hatte. Der englische Konsul Warrington (welcher mit dem Pascha schon lange zerfallen ist) wird durch englische Fahrzeuge beschützt.

## Amerika.

Südamerika. Montevideo, 4. Mai. Unsere Lage, die einen Augenblick sich zu bessern schien, wird trauriger, als je. Admiral Brown ist aus Buenos-Ayres noch nicht zurück, und seine verlängerte Abwesenheit hält die Gemüther in ängstlicher Spannung. Meinerseits glaube ich freilich, daß er es ehrlich meint und auch in seiner Abwesenheit für unsere Sache thätig ist. Er hat versprochen, mit seiner Flotte und mit der Insel Martin Garcia zu uns überzugehen, und das ist nöthiger, als je, denn Lopez von Santa-Fé hat neuerdings eine vollständige Niederlage erlitten. Ich weiß nicht, was wir der Armee des Generals Rosas, die, 13,000 Mann stark, unter Oribe, Pacheco und Echague gegen uns losbrechen wird, würden entgegenzustellen haben. Gelingt es diesen Ungeheuern, sich hier festzusetzen, so ist es um Montevideo's Wohlfahrt geschehen, denn Oribe wird stets nur der willenlose Sklave des Generals Rosas seyn. Die unglückliche Stadt Buenos-Ayres soll nicht mehr zu erkennen seyn. Ganze Reihen Häuser sind verschlossen und mit dem Sequestersiegel belegt. Trotz der Befehle des Generals Rosas dauern die Ermordungen, zwar nicht auf öffentlicher Straße, aber in den Gefängnissen, in den Häusern selbst fort. Trauer um die Ermordeten zu tragen, ist eben so verboten, als Seelenmessen für sie lesen zu lassen. Mit den Handelsgeschäften zu Buenos-Ayres (einst in der Reihenfolge der wichtigsten Absatzmärkte für britische Manufakturwaaren der sechste!) steht es jetzt so, daß es dort englische Häuser gibt, die auf London ziehen müssen, um nur ihre laufenden Handlungsunkosten und die Zölle zu bezahlen. Man wagt nicht mehr zu verkaufen, man weiß nicht an wen. Direkt wagt Rosas sich nicht an sie, aber indem er die Läden der Weinhändler sequestrirt, die nur auf Kredit kaufen, beutet er indirekt die fremden Importeurs aus. Bei alledem fehlt der britische Gesandte, Herr Mandeville, bei keinem Feste des Diktators, selbst im Theater hat man ihn mit einem rothen Poncho bekleidet gesehen. Der französ. Geschäftsträger weiß nicht mehr wo ein, noch aus. Im Jahre 1840 gehörte er zu denen, die uns der Uebertreibung beschuldigten, und daß wir nur durch das gefärbte Glas unseres Interesses die Sachen ansähen. Daß er in seinen Depeschen an das Ministerium jammert, läßt sich unschwer errathen, aber er erhält nicht einmal Antwort; das Ministerium wird selbst nicht wissen, was es darauf antworten soll. (B. Z.)

## Baden.

Karlsruhe, 20. Juli. Bei dem im Mai dieses Jahres in Friedrichsthal (Landamts Karlsruhe) abgehaltenen Rügegericht kam auch der Tabaksbau, Friedrichsthals reichste Erwerbsquelle, zur Sprache. Bei diesem Anlaß gab dem Schreiber dieses Gemeinderath Lacroix, ein schlichter Landwirth, einige von ihm selbst verfertigte Zigarren zum Versuchen, die derselbe so rein und in ihrer Art so gut fand, daß er sich eine Probe von ihm erbitten zu müssen glaubte, um sie als vaterländisches Produkt einer hochverehrlichen Zentraldirektion des landw. Vereins zur Prüfung mittheilen zu können. Diese Zigarren bestehen aus fermentirten reinen Blättern Tabak 1840er Gewächses, und man ist überzeugt, daß sie auch den Beifall einer hochverehrlichen Direktion erhalten und für vorzüglicher erklärt werden, als die vielen Sorten verfälschter havanna und bremer Zigarren, die wirklich im Einzelverkauf sich befinden. Eigen ist die Art, wie dieser thätige Mann zur Fabrikation der Zigarren gekommen ist. Lange schon mit dem Spinnen des Tabaks vertraut, hatte er gewünscht, auch die Manipulation der Fertigung der Zigarren zu verstehen; allein da er nirgends eine Gelegenheit des Unterrichts in einer Fabrik finden konnte, so kaufte er sich in einem Laden 2 Zigarren für 4 kr. Diese beiden Stücke ließ er im Keller erweichen, bis er solche allmählig aufwickeln u. ihre Konstruktion absehen konnte. Nach diesen Mustern hat er nun seine Zigarren gefertigt, und es ist ihm nicht nur der Versuch gelungen, sondern er hat es auch schon zu einem ziemlichen Absatz gebracht, insbesondere an Herren, die Geschäfte halber nach Friedrichsthal kamen und Kenntniß von diesen Zigarren erhielten, ja selbst an einen Tabaksfabrikanten in der Nachbarschaft, so daß ihm nach seiner eigenen zufriedenen Aeusserung die 4 kr. Lehrgeld schon reichliche Prozente getragen haben. Er verkauft das 100 Stück zu 40 — 48 kr. Eine solche Industrie ist eben so zu loben, wie das Produkt selbst.

Müllheim, 19. Juli. Gestern geruhten Seine königl. Hoheit unser gnädigster Großherzog mit den beiden ältesten Prinzen sämmtlichen Staatsdienern von Müllheim, der Geistlichkeit beider Konfessionen und sämmtlichen Bürgermeistern des Amtsbezirks eine Audienz in Badenweiler zu ertheilen. Die Leutseligkeit und Freundlichkeit, mit der sich die höchsten Herrschaften mit jedem einzelnen Anwesenden unterhielten, und das Interesse, mit welchem sich Höchstdieselben nach allen Verhältnissen erkundigten, haben die Herzen Aller auf's Innigste ergriffen. Nachher geruhten Höchstdieselben, die Deputationen von Kandern und Breisach zu empfangen, und den Dank der Letztern für das reichliche Geschenk, welches Sie den durch Hagel beschädigten Gemeinden des Amts Breisach hatten zufließen lassen, huldvollst entgegenzunehmen. Die Amtsvorstände von Müllheim und Breisach, Dekan Hauri von Neuenburg, die Hüttenverwalter von Kandern und Albbruck und Bürgermeister Schanzlin von Kandern hatten sodann die Ehre, zur großherzogl. Tafel gezogen zu werden. (F. Z.)

Badenweiler, 20. Juli. Se. königl. Hoheit der Großherzog geruhten heute eine Deputation der Stadt Schopfheim zu empfangen, welche gekommen war, um Höchstdenselben den Ausdruck der Liebe und Verehrung ihrer Mitbürger auszusprechen. Der Regierungsdirektor v. Reck aus Freiburg hatte die Ehre, zur Tafel gezogen zu werden. — Die Nachgrabungen auf den Ursprung der hiesigen Quelle schreiten ohne Unterbrechung voran und Alles läßt vermuthen, daß es möglich sey, die warme Quelle, mit welcher sich wahrscheinlich die kalten Bergwasser vermischen, getrennt aufzufinden und fassen zu können. Für das Aufblühen unseres Badeortes wäre dies ein Ereigniß von unberechbaren Folgen. (F. Z.)

* Bruchsal, 21. Juli. (Korresp.) Gestern früh schlug der Blitz durch den kleinen Thurm in das Schloß zu Kißlau, zertrümmerte einige Fensterscheiben, fuhr an Wänden durch Zimmer u. Gänge herunter und verließ durch die Hausthüre das Gebäude, ohne großen Schaden angerichtet zu haben. Gezündet hat er nicht und ebenso wenig einen Menschen verletzt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

| Juli 21. 22. | Abends 9 Uhr. | Morgens 5½ Uhr. | Mittags 2 Uhr. |
|---|---|---|---|
| Luftdruck red. auf 10° R. | 27''7.6 | 27''8.2 | 27''9.2 |
| Temperatur nach Reaumur | 11.3 | 10.4 | 15.68 |
| Feuchtigkeit n. Prozenten | 0.86 | 0.82 | 0.50 |
| Wind m. St. (4=Sturm) | SW¹ | SW² | W² |
| Bewölkung nach Zehnteln | 0.4 | 0.7 | 0.3 |
| Niederschlag Par. Kb. Zoll | 3.5 | 10 | 1.1 |
| Verdünstung Par. Zoll H. | — | — | — |
| | Regen. | NachtsRg. | utbr. htr. |

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 24. Juli: Der Adept, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Friedrich Halm.

[B.852.3] Karlsruhe.

**Eintracht.**

Erste Abtheilung.

Mittwoch, den 27. Juli d. J., Kränzchen. Anfang 8 Uhr.

Das Komite.

[B.869 1] Karlsruhe.

**Kommissions- und Auskunftskontor von Friedrich Hündle in Karlsruhe,**

Herrenstraße Nr. 21.

Es ist dahier ein Gasthaus unter vortheilhaften Bedingungen entweder zu verkaufen oder zu vermiethen.

[B.866.1]

**Kunstverein in Karlsruhe.**

Wir machen hiermit bekannt, daß die dießjährige Kunstausstellung Mittwoch den 27. d. M., Abends, geschlossen wird.

Der Vorstand.

[B.870 3] Karlsruhe. (Leihhauspfänderversteigerung.) In dem Gasthaus zum König von Preußen werden versteigert:

Montag, den 25. Juli,

Nachmittags 2 Uhr,

Manns- und Frauenkleider.

Dienstag, den 26. Juli,

Nachmittags 2 Uhr,

Leib-, Tisch- und Bettweißzeug.

Mittwoch, den 27. Juli,

Nachmittags 2 Uhr,

goldene und silberne Taschenuhren mit und ohne Repetirwerk, silberne Eß- und Kaffeelöffel ꝛc., goldene Ketten, Ohr- und Fingerringe, Vorstecknadeln ꝛc.

Donnerstag, den 28. Juli,

Nachmittags 2 Uhr,

Ober- und Unterbetten, Pfulben, Kissen, Garn, Zinngeschirr, Bügeleisen ꝛc.

Freitag, den 29. Juli,

Nachmittags 2 Uhr,

Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwollzeug und andere Ellenwaaren.

Karlsruhe, den 22. Juli 1842.

Leihhausverwaltung.

## Fruchtpreise.

Karlsruhe, 20. Juli. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden verkauft: 122 Mltr. Hafer à 5 fl. — kr. Eingestellt: 94 Mltr.

In der hiesigen Mehlhalle wurden vom 14. bis 20. Juli

| | | |
|---|---|---|
| eingeführt . . . . . | 215,855 | Pfund Mehl, |
| davon verkauft . . . . . | 158,846 | " " |
| aufgestellt blieben . . . . . | 57,009 | " " |

Berichtigung. In Nr. 197 der Karlsr. Ztg. S. 1270, 2. Spalte, in der Empfangsanzeige für die Brandverunglückten in Steyr, steht irriger Weise: „von der Gesellschaft der grötzinger Zuckerfabrik 12 fl."; es muß heißen: „von G. in F. 12 fl."

## Staatspapiere.

Paris, 20. Juli. 3proz. konsol. 78. 50. 4proz. kons. 101. 30. 5prozent. konsol. 118. 50. Bankaktien 3170. —. Kanalaktien 1252. 50. St. Germaineisenbahnaktien 810. —. Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer: 297. 50. linkes Ufer, 97. 50. Orleanser Eisenbahnaktien 545. —. Straßburg-bas. Eisenbahnakt. 200. —. Blg. 5proz. Anleihe 103, römische do. 103¼. Span. Akt. 22¼. Pass. 4¼. Neap. 105. 80.

London, 18. Juli, 4 U. Nachm. Konsols 91. Span. Fonds, aktiv 21, passiv 3¼, aufgeschob. Schuld 9¾. Portugies. Fds. 5prz. 33½. 3proz. 19¾. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101⅝, 2½prz. 51¼. Dän. —. Russ. —. Neue holl. Anl. 99¼.

Wien, 16. Juli. 5proz. Met. 109⅛; 4proz. 100⅞; 3proz. —; 1834er Loose 139; 1839er 108⅛; Bankaktien 1628; Esterhazy —. Nordb. 75½; Mail. Eisenb. 85¾; Raaber Eisenb. 85¾.

Frankfurt, 21. Juli.

| | | Prz. | Papier. | Geld. |
|---|---|---|---|---|
| Österreich. | Metalliquesobligationen | 5 | — | 109 |
| " | " | 4 | 101⅜ | — |
| " | " | 3 | 77¾ | — |
| " | Bankaktien | | 1945 | 1943 |
| " | fl. 250 Loose bei Rothschild. | | 107 | 106¾ |
| " | fl. 500 Loose do. | | — | 139 |
| " | Bethmann'sche Obligat. | 4 | 100½ | — |
| " | do. | 4½ | 103¼ | — |
| Preußen. | Preuß. Staatsschuldscheine | 4 | — | 104 |
| " | " Prämienscheine | | — | 85 |
| Bayern. | Obligationen. | 3½ | 102½ | — |
| Frankfurt. | Obligationen. | 3½ | 102½ | — |
| " | Taunusaktien ohne Div. | | 379 | 378½ |
| " | Eisenbahnobligationen. | 4 | — | 101½ |
| Baden. | fl. 50 Loose bei Goll und S. | | 121 | — |
| " | fl. 50 Loose von 1839. | | 49½ | — |
| " | Rentenscheine | 3½ | — | — |
| Darmstadt | Obligationen | 3½ | 97 | — |
| " | fl. 50 Loose | | 62¼ | — |
| " | fl. 25 Loose | | 25¼ | — |
| Nassau. | Obligationen bei Rothsch. | 3½ | 97¼ | — |
| " | fl. 25 Loose | | 22¾ | — |
| Holland. | Integrale | 2½ | 50 5/16 | 50 3/16 |
| Spanien. | Aktivschuld m. 12 C. | 5 | — | — |
| Polen. | fl. 300 Lotterieloose Rth. | ... | — | 78¼ |
| " | do. zu fl. 500. | | — | 82 |

Mit einer Avertissementsbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.